

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 98

Artikel: Filmbrief aus Frankreich

Autor: Arnaud

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-734634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnitt. Die Produktionsleitung dieses Großfilms der Bavaria und die Besetzung — Käthe Dorsch, Hilde Krahl — lassen etwas Ungewöhnliches erwarten.

«*Liebe ist zollfrei*», dieses Großlustspiel der Wien-Film im Bavaria-Verleih, ist in Wien mit größtem Erfolg angelaufen. Die Besetzung, die außer Hans Moser die besten Namen unter den Wiener Schauspielern enthält, verbürgt einen außerordentlich lustigen Film. E. W. Emo, einer der unermüdetsten Filmschaffenden, ist der bewährte Spielleiter.

«*Alarm*», dieser Kriminalfilm führt auf interessante Schauplätze und versteht es, den erwartungsvollen Zuschauer in Spannung zu halten. Maria von Tasnady, Hilde Hildebrand, Karl Martell u. a. m. geben ihr Bestes. (Ein Adler-Film der Deutschen Film-Export.)

«*Kameraden*». Die Aufnahmen zu diesem Bavaria-Film sind im Gange. Die Rollen sind mit Willy Birgel, Karin Hardt, Maria Nicklisch u. a. m. besetzt und versprechen eine ganz erstklassige Produktion. Regie.: Hans Schweikart.

«*Clarissa*», dieser Film nach dem bekannten Roman mit Sibylle Schmitz, Gustav Fröhlich u. a. m., befindet sich unter der Regie von Gerhard Lamprecht zurzeit in Arbeit und verspricht, ein ganz großer Erfolg zu werden. (Ein Adler-Film der Deutschen Film-export.)

«*Was will Brigitte?*» Dieses mit viel ergötzlichen Zwischenfällen gespielte Lustspiel ist mit verdientem Erfolg aufgenommen worden. Leny Marenbach, Albert Matterstock, Harald Paulsen verkörpern die Gestalten vorzüglich und ernteten spontanen Applaus. (Bavaria-Film.) N. T. J. Z.

Das schwedische Kinogewerbe

Der schwedische Lichtspieltheater-Verband konnte im Vorjahr, wie der Schweizer Verband, sein 25-jähriges Jubiläum begehen. Auch hier hatte man mitten im Weltkrieg eine Organisation geschaffen, von der heute das ganze schwedische Filmwesen großen Nutzen hat.

So gut wie alle Kinobesitzer, näher bestimmt 94 %, sind dem Verbandsangehörigen. Und das will nicht wenig sagen bei insgesamt 728 Theaterbesitzern, die über einen Kinopark von 2062 Kinos mit nahezu 550 000 Sitzplätzen verfügen. Eine gewaltige Ziffer für ein 6 Millionen-Volk. Allerdings erfordern diese Zahlen eine nähere Erklärung.

Von diesen 2062 Kinos sind es nur 393, die regelmäßig wenigstens 2 Vorstellungen am Tage geben; 128 geben täglich eine Vorstellung und Samstag/Sonntag je 2. 267 Kinos spielen 4—7 Mal in der Woche; 1033 Kinos 1—3 Mal wöchentlich und 212 nur jede zweite Woche. 29 Kinos spielen sogar nur dann und wann. Es bestehen also 788 Lichtspieltheater, die im Durchschnitt über 10 Vorstellungen per Woche geben. In dieser Anzahl sind auch die ambulanten Kinos miteingerechnet. Stockholm allein hat 108 feste Lichtspieltheater mit wenigstens 2 Vorstellungen am Tage.

Neben diesem Verbandsangehörigen gibt es auch einen Verleiher-Verband, dem sämtliche Filmverleiher angeschlossen sind, mit Ausnahme der größten schwedischen Firma «Svensk Filmindustri», die mehr im Theaterpark interessiert ist.

Eine interessante Organisation ist der Kontrollverein der Filmbesitzer. Von diesem Kontrollverein beziehen sämtliche Kinos im ganzen Lande ihre Billette. Diese sind Serien-Billette und größtenteils nummeriert. Durch diese Organisation hat man eine effektive Steuerkontrolle.

Stummfilmtheater gibt es in Schweden nicht mehr. In allen Kinos werden nur

Tonfilme vorgeführt, auch in den ambulanten. Es werden meist deutsche Maschinen verwendet, in der Hauptsache Tobis-Klangfilm und Aga-Baltic (Petersen und Poulsen).

In diesem Zusammenhange dürfte es auch von Interesse sein, zu erfahren, daß der schwedische Lichtspieltheater-Verband stark gegen die Vorführung von Schmalfilm eingestellt ist. Man hat durch etliche Bestimmungen zu verhindern gewußt, daß dem Kinogewerbe durch Schmalfilmvorführung Konkurrenz erwächst. Der Schmalfilm wird vom Filmfachsche nur insofern als berechtigt anerkannt, als er für Schul- und Unterrichtszwecke angewandt wird. Und auf diesem Gebiete hat Schweden eine eigene umfassende Organisation. Doch das ist ein anderes Kapitel.

Weitere Vereinigungen sind die Biograf- und Filmkammer, die das Filmwesen der Staatsmacht gegenüber vertritt; und die Schwedische Filmgenossenschaft, die dem Nachwuchs dient. Diese Genossenschaft ist aus privater Initiative geschaffen worden und eine Art Film-Akademie, oder besser

vielleicht eine Vorstufe zu dieser. Es ist der Schwedischen Film-Genossenschaft bereits gelungen, ein achtbares, recht umfangreiches Filmmuseum zu schaffen, wo Filmdurstige ihren Durst löschen können. Dies ist die einzige Stelle in Schweden, wo die Interessierten das Filmwesen von Anbeginn studieren können.

Eine der wichtigsten Organisationen ist im Augenblick «Armee-, Marine- und Flugfilm», die auf eine 20-jährige Wirksamkeit zurückblicken kann. Eigentlich ist sie eine Friedensinstitution; sie hatte zur Aufgabe die Produktion von Militär-Schulfilmen. Seit Ausbruch des Krieges kam auch die Propaganda hinzu, und man schuf «Förvarsstabens Filmdetalj» (Filmdetails des Verteidigungsstabes); 2500 Propaganda- und Instruktionsfilme sind bisher gedreht worden, mit einer Länge von je 200—500 Meter. 15—50 Kopien werden von jedem Film hergestellt und in allen Kinotheatern gezeigt.

1940 sind 25 Propagandafilme für die Landesverteidigung hergestellt worden. Diese Filme sind von hoher Qualität, da man sich der besten Filmkräfte versichert, die auf diese Art ihren Militärverpflichtungen nachkommen. Die Filme werden von verschiedenen Verleihern übernommen, und diese erhalten die Propagandafilme zum Selbstkostenpreis. Nun hätte man ja gerne diese Filme auch ins Ausland exportiert, doch die schwedische Verfassung läßt diesen Propaganda-Export so ohne weiteres nicht zu, und ein großer Apparat muß erst in Gang gesetzt werden für eine Genehmigung.

Ueber die schwedische Filmzensur ein anderes Mal; nur ganz kurz noch einiges über den Filmimport. Der Filmbedarf des schwed. Marktes liegt bei ungefähr 300 Filmen. Von diesen sind ca. 11 % Eigenproduktion; der Rest muß also importiert werden. Zwar gibt es ein Importverbot; doch wird Genehmigung erteilt, soweit das Kinogewerbe der ausländischen Filme bedarf.

Millionen gehen ins Ausland, und man kann die schwedischen Produzenten gut verstehen, die zumindest eine Steuer auf diese ausgeführten Beträge fordert. J. R.

Filmbrief aus Frankreich

Aufnahmebeginn in Paris. Studios unter Aufsicht. Der Zug nach Hollywood. Sorgen der Kinobesitzer und Verleiher. Ein neuer Film: «Les Petits Riens».

Die Lage des französischen Films hat sich trotz einer gewissen Belebung in den Studios leider auch im vergangenen Monat kaum merklich gebessert. Noch immer kann man die in Arbeit befindlichen Filme an den fünf Fingern abzählen; es kommt ja auch nicht darauf an, daß hier und da einige Filme gedreht werden, sondern welcher Art diese Filme sind. Es ist bezeichnend, daß in den letzten Mo-

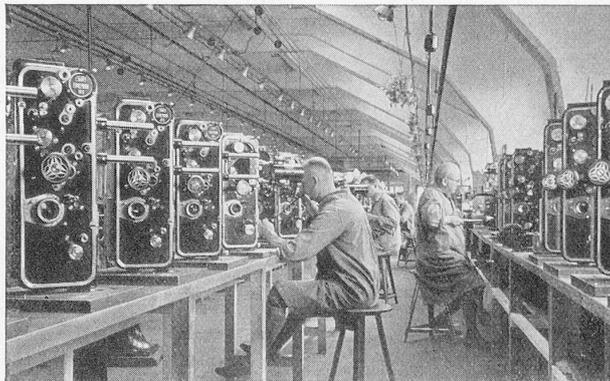
naten, mit Ausnahme des Films von Abel Gance, kein einziger künstlerisch anspruchsvoller Film geschaffen wurde. Und man fragt sich, was aus den schönen Vorsätzen, den großartigen Plänen zur inneren Erneuerung des französischen Filmwesens geworden ist.

Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen die Produzenten heute zu kämpfen haben, ist es begreiflich, daß sich so man-

ches Projekt nicht realisieren läßt und daß man zunächst einmal danach trachtet, schnell ein paar billigere Filme zu drehen. Aber gerade der Zwang zur Konzentration auf das Wesentliche und die Notwendigkeit, mit den vorhandenen Mitteln zu sparen, sollten doch ein Anlaß sein, Kräfte und Material nicht für wertlose Arbeiten zu vergeuden, die überdies auch kaum zu exportieren sind. (Von all den Filmen, die im letzten Jahr gedreht wurden, ist nur ein einziger nach Amerika verkauft worden, «La Fille du Puisatier» von Pagnol.) Auch die beiden Filme, deren Aufnahmen in dieser Woche beendet wurden, sind wohl kaum sehr präsentativ, weder das Lustspiel «L'étrange Suzy» von Pierre-Jean Ducis noch der burleske Hundefilm «Médor ou une Vie de Chiën» von Maurice Cammage.

Nach monatelangen Vorbereitungen haben jetzt in Paris die Aufnahmen zu den ersten französischen Filmen der Continental begonnen, «L'Assassinat du Père Noël» von Christian-Jaque, der eine Mischung von Fabel und Kriminalfilm darstellen soll, und «Le Dernier des Six», ein Kriminalfilm von Georges Lacombe. Offenbar soll ihr Produktionsprogramm rasch zur Durchführung gelangen, um dem steigenden Mangel an französisch gesprochenen Filmen etwas abzuwehren und so die überaus günstige Situation auszunutzen. Wie eine Meldung aus Paris besagt, hat die Continental die Studios in Billancourt (5 Aufnahmehallen) und in Neuilly (2 Aufnahmehallen) für zwei Jahre gemietet und dort auch schon eine Klangfilm-Apparatur eingebaut, sie wird — nach einer Information der Zeitschrift der Studios Pagnol, die es ja wissen muß — demnächst auch in Marseille arbeiten und hier eine Posse mit Fernandel und Max Dearly drehen. Somit wird auch dieses Studio wohl geraume Zeit für die französischen Produzenten ausschalten, zumal ja Pagnol jetzt auch die Vorbereitungen für die viele Monate währenden Aufnahmen seiner neuen Trilogie trifft. Andererseits sind die Studios der Victorine in Nizza, wie bereits erwähnt, schon seit Monaten von der Regierung in Vichy requiriert, was die Filmabteilung des Service Général à l'Information kürzlich noch ausdrücklich bestätigt hat. Die Verwaltung der Studios wurde einem Delegierten des offiziellen Filmausschusses (Comité d'Organisation de l'Industrie Cinématographique) übertragen, der jedoch die Aufnahmeräume nur mit Zustimmung des Propagandadienstes vermieten darf. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß der knappe Stuidoraum (ähnlich wie Lebensmittel) unter die «Verbraucher» verteilt werden soll. Der Effekt jedoch ist zunächst einmal eine weitere Verschärfung der staatlichen Kontrolle.

Alle Augenblicke kommen neue Verordnungen heraus, die bald diesen bald jenen Zweig, bald die Herstellung, den Vertrieb oder die Vorführung der Filme betreffen.



Hier wird die Ernemann VII B montiert

Das Bild zeigt Ihnen einen Ausschnitt aus einer Montagehalle der Zeiss Ikon A.G., in der die Bildton-Maschinen Ernemann VII B zusammengebaut werden. Dieses Modell verkörpert die technisch vollendetste Kinomaschine, die heute gebaut wird. Sie ist für die Zukunft vorbestimmt, Gegenwartsprobleme wie plastischer Film, Gegentakt- und Raumtonfilm sind in der Konstruktion berücksichtigt. Was die Ernemann VII B anderen Maschinen voraus hat, sind die Vereinigung von Bild- und Tonfilm in einem geschlossenen Projektorwerk, die Vollkühlung durch Wasser und Luft, die eingebaute automatische Überblendung und der zentrale Frontantrieb. Hierzu kommen all die bekannten technischen Vorzüge, denen die Ernemann Maschinen ihren Weltruf verdanken. Unsere Fachleute beraten Sie gerne unverbindlich. Auskunft und ausführliche Druckschriften durch die Schweizer Generalvertretung

GANZ & Co
 BAHNHOFSTR. 40
 TELEFON 3.97.73 *Zürich*

Viele der Unternehmer kennen sich in den Bestimmungen nicht mehr aus — und das Fachorgan «Cinéma-Spectacles» regt an, das Filmkomitee in Vichy möge doch bald einmal einen vollständigen Text sämtlicher zurzeit geltenden Verordnungen herausgeben, damit die «producteurs éventuels» wissen, was sie zu tun haben, ehe sie die Filmaufnahmen beginnen. Es scheinen aber auch noch andere Schwierigkeiten zu bestehen, wie aus einer Bemerkung der (von P. A. Harlé in Paris herausgegebenen) Zeitschrift «Le Film» hervorgeht; danach müssen die französischen Produzenten, um die Erlaubnis zur Herstellung eines Films in der unbesetzten Zone zu erhalten, die Inhaltsangabe des Films zur Prüfung nach

Paris senden und nicht nur in französischer Sprache, sondern auch zwei Exemplare der deutschen Uebersetzung. Wenn man bedenkt, daß nach wie vor die Rohstoffe äußerst knapp sind — alle wichtigen Rohfilm produzierenden Firmen sind im besetzten Gebiet — daß viele der Filmschaffenden ausgewandert sind oder nach den heute gültigen Bestimmungen nicht mehr im Film arbeiten dürfen, so begreift man, warum die Produktionsmaschine noch immer nicht in Gang kommt. In Fachkreisen rechnet man mit zehn, bestenfalls fünfzehn neuen Filmen zum Beginn der nächsten Saison. Aber Frankreich braucht alljährlich Hunderte von Filmen; selbst in normalen Zeiten, als 110—120

französische Filme pro Jahr geschaffen wurden, konnte der Bedarf auch nicht einmal annähernd durch die nationale Produktion gedeckt werden. Besorgt denkt man daran, was im nächsten Winter werden soll, denn ewig kann man ja nicht vom Vorrat leben und auch nicht immer wieder die gleichen Filme ausgraben.

Inzwischen hat der französische Film abermals einige wertvolle Mitarbeiter verloren. Der hervorragende Regisseur *Léonide Moguy*, dessen Werke stets zu den Spitzenfilmen der Produktion zählten, hat Frankreich verlassen und wird sich nach den Vereinigten Staaten begeben, desgleichen *Robert Darène*, der Darsteller heroischer Gestalten des französischen Empire. Der Kreis der französischen Künstler in Hollywood hat sich inzwischen noch erweitert, durch *Victor Francen*, dem man schon im nächsten Film von *Charles Boyer* begegnen wird, und *Marcel Dalio*, der sofort von der Paramount engagiert wurde. Auch *Robert Siodmak*, dessen Film «Pièges» einer der letzten großen Erfolge des französischen Films war, ist in Amerika und soll bereits einen Vertrag mit der Paramount abgeschlossen haben. *Julien Duvivier*, der seinen ersten Film mit *Merle Oberon* beendet hat, ist mit den Vorbereitungen zu einem zweiten beschäftigt, voraussichtlich einer Verfilmung von «*Manon Lescaut*»; ebenso hat die RKO für *Michèle Morgan* schon ein zweites Manuskript erworben, sodaß mit ihrer Rückkehr kaum so bald zu rechnen ist. Und die Blicke so mancher Künstler richten sich nach der Schweiz — nicht in *Nizza* oder *Marseille*, sondern in *Basel* wird *André Berthomieu* seinen neunten Film drehen, unter Mitwirkung bekannter französischer Darsteller.

Das Inkrafttreten der neuen Bestimmungen, die eine Abschaffung des Doppelprogramms und eine Beschränkung auf 4300 m — später auf 3800 m — vorsehen, bereiten Kinobesitzern und Verleihern schwere Sorgen und vor allem viel Arbeit und Ärger. Denn sie haben ja Alle zahllose Verträge für Doppelprogramme abgeschlossen, die nun geändert werden müssen. Theoretisch ist es natürlich möglich, das Programm aufzuteilen, d. h. einen der beiden Filme zeitlich zu verschieben. In der Praxis ist aber auch das nicht einfach, denn das Programm war ja so gewählt, daß ein Film den anderen ergänzte resp. ein starker Film für einen mittelmäßigen zweiten entschädigen sollte. Für den ausfallenden Film müssen jetzt eilig 1000—1200 m Beiprogramm beschafft werden, was bei dem Mangel an guten französischen Kurzfilmen nicht gerade leicht ist. In ihrer Not sind die Verleiher dazu übergegangen, große Filme zu kürzen, 200—400 m einfach herauszuschneiden; und manche scheinen sogar gewillt, später (wenn der zweite Film 1300 m nicht mehr übersteigen darf) weitere 500 m zu opfern. Einige Werke werden vielleicht dabei gewinnen — es gab ja viele Filme, die übermäßig lang waren —

aber es besteht die Gefahr, daß Form und Gestaltung durch die «einschneidenden» Eingriffe zerstört werden, zumal sie vielfach nicht von denen vorgenommen werden können, die einst diese Filme geschaffen haben.

Vor allem aber, und das ist die Hauptsorge, fehlt es an neuen Filmen. Die einzigen Novitäten sind noch immer die synchronisierten deutschen Filme, die in großer Zahl auf den Markt kommen, aber — abgesehen von Spitzenfilmen wie «*Le Maître de Poste*» (Der Postmeister) mit *Heinrich George* — natürlich nicht den Ausfall bedeutender französischer Filme wettmachen können. Der Mangel an Filmen hat auch dazu geführt, daß sich die Verleiher anderweitig ein wenig umsehen. In den Ateliers von *Marseille* wurde jetzt ein mexikanischer Film «*La Fiancée du Ranchero*» synchronisiert, der demnächst durch die Verleih-Organisation *Pagnols* zum Vertrieb gelangt.

Ein einziger Film ist neu herausgekommen: «*Les Petits Riens*» von *Yves Mirande*. Mit großer Reklame angezeigt, erschien er in den Ostertagen in sechs südfranzösischen Städten gleichzeitig, nachdem bereits einige Tage früher in der Westschweiz die Uraufführung stattgefunden hatte. Die Erwartungen waren naturgemäß hochgespannt, denn selten vereint ein Stück so viele bekannte und populäre Darsteller, selten kann man im gleichen Film *Raimu*, *Fernandel*, *Cécile Sorel*, *Suzy Prim*, *Simone Berriau*, *Janine Darcey*, *Jules Berry*, *Claude Dauphin*, *Jean Daurand*, *Andrex* etc. sehen. Um so bitterer ist die Enttäuschung — denn was nutzen 10, 15, 20 Stars, wenn sie keine rechten Aufgaben haben und sich nicht entfalten können! Mit Ausnahme von *Raimu* und *Claude Dauphin*, den beiden einzigen, die ihre Szenen durchführen können, ist alles episodisch, skizzenhaft, ohne dabei leicht und graziös zu sein. Es ist völlig gleichgültig,

ob eine solche «Rolle» nun von *Fernandel* oder einem anderen Komiker, von *Jules Berry* und *Suzy Prim* oder irgendwelchen Statisten gespielt wird. Manche Darsteller sind auch ganz fehl am Platze, *Cécile Sorel* spielt nur «altes Theater» und setzt sich in Szene, *Simone Berriau* bleibt ganz konventionell und *Yves Mirande*, der auch für sich eine Szene geschrieben hat, ist ein höchst mittelmäßiger Komiker. Man kann auch schwerlich behaupten, daß dieses Kunterbunt von kleinen Sketchs, aus denen sich kein Film ergibt, zu den besten Arbeiten dieses begabten und erfahrenen Komödiendichters gehört. Die Musik Mozarts zum Ballett «*Les Petits Riens*» ist nur ein Vorwand für diesen Film, nicht einmal eine Bereicherung; sie tönt nur brockenweise aus einem Radio-Apparat heraus und wird überall durch die diesmal recht aufdringliche Musik von *Georges Auric* verdrängt. Dabei ist die Idee, die *Mirande* durch den Titel des Balletts suggeriert wurde, gar nicht einmal schlecht — ein kleines Nichts, eine unvorhergesehene Begebenheit spielt oft eine große Rolle im Schicksal eines Menschen. Aber die Beispiele sind gesucht, banal, oft ungläubwürdig, der Dialog recht oberflächlich und nicht einmal witzig.

Eine glänzende Regie, sinnvolle Durchgestaltung der Szenen und überlegene Führung der Darsteller hätten manches retten können. Erstaunlich schlecht sind auch Bild- und Tonaufnahme, unlebendig, unplastisch und verschwommen, streckenweise ist es nicht möglich, den Text zu verstehen. Einige der Mängel kommen sicher auf das Konto schlechten Materials oder unzureichender Apparaturen, aber das Resultat bleibt dasselbe, und die schwersten Fehler werden damit nicht entschuldigt. Es ist sehr bedauerlich, daß der erste Film, der nach längerer Zeit herauskommt, ein solches Abgleiten gegenüber dem früheren Niveau bedeutet. *Arnaut.*

Film und Kino in England

London, Mitte März 1941.

Welche Bedeutung die englischen Kinobesitzer der heimischen Produktion beimessen und wie sie gleichzeitig erkennen, daß gerade jetzt der in England hergestellte Film das Hauptgeschäft im Lichtspieltheater macht, geht aus der Tatsache hervor, daß gegenwärtig sämtliche Branchenorganisationen daran sind, einen Plan für die Erweiterung der finanziellen Basis der englischen Filmproduktion aufzustellen, an dem die Kinobesitzer entscheidend beteiligt sind.

Innerhalb der Filmbranche wurde beschlossen, ein Administrativ-Komitee ins Leben zu rufen, dessen Aufgabe es sein wird, eine finanzielle Basis für die Filmproduktion zu schaffen. Dem Komitee wer-

den Filmproduzenten, Filmverleiher, Kinobesitzer, aber auch Vertreter der in den Film- und Kinobetrieben Beschäftigten angehören. Die Filmverleiher, die bisher nach dem Quotagesetz gehalten waren, englische Filme zu erwerben oder selbst Filme in London herzustellen, werden zu gemeinsamer Verwaltung dem Komitee jene Summen Geldes zur Verfügung stellen, die sie nach dem bisherigen Quota-Gesetz hätten erlegen müssen. Zu diesen Beträgen, die auch von seiten der Kinobesitzer durch Vorschußbeträge auf die zu erzielenden Einnahmen ergänzt werden, kommen noch die eventuellen Zuwendungen, die von Regierungsseite zur Förderung der Filmproduktion gemacht werden. Ueber die Zutei-